

"Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich werde euch Ruhe verschaffen", sagt Jesus im heutigen Evangelium. (Mt 11, 28)

Vielleicht waren die Zuhörer, zu denen er damals sprach, auch schon gestreßt. Auf jeden Fall aber scheint dieses Wort Jesu wie hineingesprochen in unsere heutige hektische Zeit ohne Rast und Ruh.

Zwar haben wir alle in letzter Zeit durch Corona mehr oder weniger heftig ein unfreiwilliges und abruptes Bremsmanöver aus rasender Fahrt bis zum Stillstand erlebt. Aber dieses blieb meist nur äußerlich. Innerlich, seelisch sind viele auch nach dem Lock-down weiter durcheinandergewirbelt und aufgewühlt, mühselig und beladen eben.

Jetzt, wo Corona sozusagen vom akuten in ein chronisches Stadium überzugehen scheint, wird es noch lange nicht besser. Wird eine "zweite Welle" kommen? Sitzen wir alle auf dem vielzitierten "Pulverfaß"? Was wird wirtschaftlich noch alles auf uns zukommen? Wie kann man den Menschen in dieser Welt, wie sie sich uns gerade zeigt, das obenstehende Wort Jesu erfahrbar machen?

Nach unserem Glauben spricht Jesus durch die Kirche. Also muß seine Einladung die Beladenen von heute auch durch die Kirche von heute erreichen. Ich weiß nicht, ob wir dabei in den letzten Monaten unserem Auftrag genügend nachgekommen sind. Das monatelange Ausfallen sämtlicher Gottesdienste war wohl unabdingbar und notwendig. Aber hätte man nicht wenigstens - bei allen Vorsichtsmaßnahmen - die Gotteshäuser offener halten sollen zu stiller Einkehr und Gebet für die Mühseligen und Beladenen?

Haben wir uns nicht als Kirche zu vorschnell total zurückgezogen - getrieben von einem überall ausgebrochenen Aktivismus? Wären nicht gerade in dieser Situation stille und ruhige Orte wichtig gewesen, wo man hingehen kann in der Gewißheit, dort in der Nähe Gottes zu sein, in der Nähe dessen, der uns "Ruhe verschaffen" kann?

Natürlich lebt die Kirche notwendig in der Welt, wie sie eben immer gerade ist. Wenn die Welt hektisch ist, wird auch die Kirche davon angesteckt. Wenn heutzutage ein paar Seelsorger zusammensitzen, manchmal sogar mitten in einem Seelsorgsgespräch, dann klingelt spätestens nach 5 Minuten das erste Handy....

Ich finde, da sollten wir angeregt vom heutigen Evangelium gegensteuern. Ich jedenfalls muß bekennen: Ich finde die Kirche

gerade wegen dem, weswegen sie so oft gescholten wird, gut und liebe sie deswegen: Wegen ihrer Behäbigkeit und prinzipiellen Langsamkeit. Sie schippert ja gewissermaßen wie ein langsamer Ozeanriese durch das Meer der Zeit und nicht wie ein hektisches Schnellboot. Schließlich trägt sie ein Gewicht von 2000 Jahren und ihr Zeitmaß ist die Ewigkeit.

Gerade deswegen eignet sich die Kirche aber gut als Bremse bei der rasenden Fahrt unserer Gegenwart und sie sollte sich nicht scheuen, das auch wirklich zu sein. Der englische Schriftsteller Gilbert Chesterton schrieb einmal, 9 von 10 Ideen, die als neu angepriesen werden, seien eigentlich nur alte Fehler in neuem Gewand. Und die Aufgabe der Kirche bestehe darin, die Leute davon abzuhalten, die alten Fehler immer wieder von neuem zu begehen. Das ist wahre Weisheit! Die jedoch kann man nur haben, wenn man 2000 Jahre alt ist.

Das wäre auch in gutem Sinn "konservativ" und ich wünschte, die Kirche würde sich das mehr zu eigen machen und es vor allem den Leuten besser erklären.

Wo und wie könnte sich das nun konkret zeigen? Dafür 2 Beispiele. Erstens könnte es sich zeigen im Gottesdienst. Man darf nur hoffen, daß die "Gottesdienste im Corona-Format" bald ein Ende finden und man kann nur den Herrn bitten, daß er uns bald wieder unsere "normalen" Gottesdienste möglich macht. Ein normaler Gottesdienst sollte eine Ruhepause sein, eine Kraftquelle, wo Menschen, die unter Lasten stöhnen, die Einladung Jesu wirklich erfahren können. Das geht nicht mit vorheriger Anmeldung zu festgesetzter Frist, mit Gesichtsmaske und Desinfektion anstatt Weihwasser und der dauernden Angst, vielleicht etwas falsch zu machen.

Bei unaufhörlichen Änderungen können Gottesdienste keine Ruhepausen sein. Ein Gottesdienst ist ja keine homepage im Internet, die dauernd aktualisiert und neu gestaltet werden muß. Besonders ein eucharistischer Gottesdienst ist vielmehr ein organisch gewachsenes Ritual mit einem Hintergrund von 2000 Jahren. Es kommt mir ein bißchen naiv vor sich einzubilden, man müsse das, was in 2 Jahrtausenden gewachsen ist, gerade heute mit irgendwelchen neuen und meist doch albernen Mätzchen aufpeppen.

Ich persönlich erwarte von einer Eucharistiefeier etwas Vertrautes, Sicheres, Gleichbleibendes und damit Beruhigendes und über den Alltag Erhebendes, das mir vermitteln kann, daß der ewige Gott auch in unserer verrückten Welt unverändert da ist. Daß er vielleicht das Einzige ist, was immer und zu allen Zeiten gleich bleibt. Dazu wünsche ich mir vor allem mehr Ruhe und Stille.

Und zweitens kann man als Konkretion des heutigen Evangeliums allen nur unsere guten, alten, täglichen Gebete empfehlen. Den stressigen Alltag mehrmals am Tag kurz zu unterbrechen und sich dem "ganz Anderen", dem Ewigen zuzuwenden, das kann eine wirkliche Kraftquelle werden. Natürlich wird auch dann der Streß weitergehen und nicht einfach verschwinden. Aber es ist dann das Geheimnis, gerade mitten i m Streß kurz zur Ruhe zu kommen.

"I n der Unrast schenkst Du Ruh", heißt es schon in der kirchlichen Pfingstsequenz vom heiligen Geist. Und die Pfingstsequenz ist 800 Jahre alt. Da sehen wir die immer aktuelle Weisheit einer alten, erfahrenen Mutter...